

Alexander Witeschnik

ALFRED UHL

„Ernste Kunst muß in Ruhe reifen und wachsen; man muß warten können. Ich habe keine Angst, daß mich die Welt inzwischen vergessen könnte.“ Diese Worte, bereits vor mehreren Jahren anlässlich eines Interviews ausgesprochen, sind bezeichnend für den Künstler und Menschen Alfred Uhl: ein Musiker, der nie dem Schrei des Tages erlegen ist, der sich keinem „Ismus“ verschrieb und der doch der Zeit als moderner Künstler ihren Tribut zollte (seine Beschäftigung mit dem Film ist Zeugnis dafür).



Ein Künstler zwischen den Stilen und Richtungen, aber auch zwischen den Zeiten. Als Angehöriger des Jahrganges 1909 und Schwerkriegsversehrter gehört Alfred Uhl jener Generation an, die zwischen zwei Weltbränden in die große Lücke hineingeboren wurde, die ausgefüllt war mit Krieg und wieder Krieg. Trotzdem ist die Grundfarbe seines Schaffens nicht düster und dunkel, sondern hell und heiter. Gutgelaunter Humor, rhythmische Beweglichkeit und Agilität, barocke Freude am Klang sind hervorragende Eigenschaften seiner bisherigen Musik.

Hier liegt zweifellos eine Mitgift der Wiener Heimatlandschaft vor, mit der Uhl in engster seelischer Beziehung steht. Das Wesen seines Personalstils hat man einmal richtig in der Ver-

söhnung sachlicher Modernität mit dem klangfrohen innigen Musikantentum dieses Bodens erkannt. Uhl schreibt keinen Allerweltsstil. Das uniforme Esperanto der seriellen Kompositionsweisen hat er nie gesprochen. Uhl ist einer Jer wenigen unter den modern gerichteten Komponisten Österreichs, in deren Musikaussage eine wirkliche Landschaft zu spüren ist. Auch die Polarität in seinem Wesen weist den gebürtigen Wiener aus: Weltoffenheit und Heimatverbundenheit, Musikantentum und wacher kritischer Sinn schaffen echte Spannungsmomente. Uhl ist ein selbstkritischer Künstler, der strenge prüft und gerne verwirft und immer wieder einmal bereit ist, von vorne anzufangen im Sinne des Goetheschen „Stirb und Werde“. Heute ist der Achtundvierzigjährige so weit, sich von allen seinen bisherigen Werken loszusagen und völlig andere Wege zu beschreiten. Ein schwerwiegender, ein erregender Entschluß, wenn man den Erfolg seines bisherigen Schaffensweges bedenkt. Überblicken wir ihn kurz:

Dreizehnjährig beginnt Uhl zu komponieren, siebzehnjährig schreibt er eine Messe, die in der Wiener Augustinerkirche aufgeführt wird, neunzehnjährig gelingt das erste vollgültige Werk: ein Trio für Violine, Viola und Gitarre, dem eine Reihe weiterer Gitarrewerke folgen. Der junge Musiker durchwandert halb Europa, nimmt überall Eindrücke auf. Paris und der Impressionismus locken. Schönberg und Hindemith machen zu

schaffen, die Verehrung für die Wiener Klassik bleibt selbstverständlich bestehen. Franz Schmidt wird sein Lehrer. In der Schweiz findet die erste Berührung mit dem Film statt. Ein Kulturfilm „So lebt China“, der in ganz Europa gespielt wird, bringt die ersten Filmlorbeeren, eine „Symphonie des Wassers“ sogar eine Medaille auf der Venediger Filmbiennale.

Auf die Gitarreperiode folgt eine Klarinettenperiode. Unter den zahlreichen Werken, die Uhl für das in der österreichischen Volksmusik dominierende Instrument schreibt, wird das „Kleine Konzert für Klarinette, Viola und Klavier“ (1936) der erste internationale Erfolg. Dann kommt der Krieg, kommt die Verwundung. Und nun blüht — inmitten einer brennenden und stürzenden Welt — Uhls musikantisches Temperament überraschend auf. Im lieblichen Kahlenbergerdorf schüttet er die launigsten Werke, eine ganze Reihe, aus sich heraus: 1943 ein „Divertimento für vier Klarinetten“, eine „Vergnügliche Musik“ für Bläseroktett, und die „Konzertante Sinfonie für Soloklarinette und Orchester“, 1944/45 vier Orchester-capriccen mit dem Titel „Von Musikanten, fahrenden Sängern, Gauklern und Komödianten“, die Knappertsbusch im Musikverein zur Uraufführung bringt, 1946 ein Streichquartett, 1947 eine „Sonata graciosa“, von Clemens Krauss mit den Philharmonikern aus der Taufe gehoben. Im selben Jahr schreibt er die „Introduktion und Variationen über eine Melodie aus dem 16. Jahrhundert“, die Wilhelm Furtwängler aufs Programm der Salzburger Festspiele setzt, 1948 eine Ballettsuite „Molière“, die von Celibidache konzertant aufgeführt wird. 1950 beschließt der Künstler diese Schaffensperiode mit einem „Concertino für Solovioline und 22 Bläser“.

Seitdem hat Uhl geschwiegen. Einige Filme sind noch entstanden: „Das gestohlene Jahr“, „Frühlingsstimmen“ (mit den Sängerknaben), „Der Verschwender“ u. a.

Am Beginn von Uhls neuer Schaffensperiode steht ein großes abendfüllendes Werk, das bereits fertiggestellt ist und noch heuer uraufgeführt werden wird: „Gilgamesch“, ein oratorisches Musikdrama für sechs Solisten, einen Sprecher, vierfach differenzierten Chor (einschließlich Knabenstimmen), Orgel und großes Orchester. Dem Text liegt das gleichnamige Sumerer-Epos, eine der ältesten Dichtungen der Menschheit, die Kunde von der Babylonischen Sintflut gibt und viele Urmythen der Menschheit enthält, zugrunde. „Die dichterische Substanz des Vorwurfes hat mich fasziniert“ bekennt Uhl. „Der Stoff, der die ewigen Menschheitsfragen nach dem Sinn des Lebens und des Todes auf eine höchst erregende Weise stellt, ist so dramatisch, daß sich daraus beinahe von selbst eine Oper formt. Ich habe diese Oper für den Konzertsaal geschrieben.“ Zweieinhalb Jahre hat Uhl an der Vertonung geschaffen. Acht Versionen sind entstanden, bis die letzte endgültige Form gewonnen war. Und von hier aus ergab sich wie von selbst die Plattform für ein weiteres, großes, gegensätzliches Werk: eine Ballettoper, die bereits zu Ende konzipiert ist. Sie führt den Titel „Katzenmusik“ und ist ein heiteres Bühnenwerk mit Gesangs- und Sprechrollen, Chor und Tanz, somit eine Art Gesamtkunstwerk im kleinen. „Während ich mit der Instrumentation beschäftigt bin, denke ich bereits intensiv an eine große abendfüllende Oper mit einem ernstesten Vorwurf. Ich bin bewußt in die Stille gegangen und habe abgewartet. Jetzt hoffe ich, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, in der ich der Welt mit einer gültigen Aussage mein neues und — wie ich meine — mein eigentliches und wesentliches Profil vorweisen werde.“